

zwei Schriftstilen gehalten: im Deutschen werden nur die Titel kursiv gedruckt, im Englischen genau anders herum. Eine in einer stabilen Hülle beigefügte CD rundet eine empfehlenswerte Ausgabe ab. *Let's groove!* (Thomas Bittermann)

Gitarrenschele „Klassische Gitarre“ von Paul Henry, Hal Leonard im Vertrieb von de haske.

Gitarrenbücher aus der Serie von Hal Leonard sind schon seit Jahren ein Renner auf dem Markt, weil sie reihenweise aktuelle Poptitel mit Melodie und Akkorden anbieten, deklariert als Ergänzung zu jeder Gitarrenmethode. Davon gibt es übrigens auch eine in der gleichen Edition, eine Gitarrenschele von Will Schmid und Greg Koch, die das Spiel der Poptitelbände in kleinen Lernschritten vorbereitet. Paul Henrys Schule heißt nun explizit „klassisch“, um dann in den Erläuterungen kund zu tun, dass man keineswegs klassische Musik spielen müsse, da es nur um die Technik des Spiels gehe.

Der Aufbau der Schule folgt bekannten gängigen Mustern, weist keine Fehler im strengen Sinne auf. Genauer betrachtet jedoch sind viele Erläuterungen zumindest unbefriedigend: Anschlag „tirando“ aus dem Fingergelenk, welches? Anschlag „apoyando“: Klangerzeugung nur durch „Bewegung und Gewicht des Fingers“? Dass Henry den Daumenanschlag sowohl „tirando“ wie „apoyando“ lehrt, entspricht seinem Einsatz in der Praxis durchaus. Bindungen werden mit den englischen Bezeichnungen „Hammer-on“ und „Pull-off“ eingeführt; eigentlich anschaulicher als im Deutschen (Hammer und Pullover). Ob aber das Abziehen „Richtung Fußboden“ die beste Erklärung ist, darf bezweifelt werden. Die Finger der linken Hand sollen dabei auf „natürliche Weise rund gehalten werden“? Eine natürliche Beugung im entspannten Zustand reicht aber keinesfalls aus. Musikalisch widmet er sich den Tönen von der 1. Saite abwärts mit Anschlagübungen ab Viertelwerten aufwärts im 4/4 und 3/4 Takt. Dann werden die Achtel eingeführt mit der Erklärung des Notenwertes eines halben Schläges, um wenig später den 6/8 Takt vorzustellen mit 6 Schlägen pro Takt. Was sind Triolen? Viertel können in 2 Achtel oder 4 Sechzehntel unterteilt werden, auch in „3 gleich lange, die Triolen genannt werden“ (tatsächlich ist 1 Achteltriolen gemeint). Zweistimmiges Spiel (sukzessiv und simultan) führt zu Akkorden und Solostücken mit früher Empfehlung, auswendig zu lernen. Verschiedene musikalische Parameter, Übetipps und ein Kapitel über Fingernägel, Saiten und Instrument runden das etwa 70-seitige Buch ab.

Die Aufmachung ohne Illustrationen und der Verzicht auf Reize im Layout wendet sich eher an Erwachsene. Das Spielmaterial: Carulli, Casarsi, Ode an die Freude, Greensleeves, Menuett aus Anna Magdalena, Mozartthema, Malagueña sowie als eige-

ne Beiträge des Autors kleine, gut gearbeitete Studien. Vielleicht ist auch an ein Selbstlernen gedacht: eine CD liegt bei. Die Empfehlung des Autors aber heißt: besser mit Lehrer! Dieser kann dann die Schwächen vor allem der sprachlichen Seite rasch ausbügeln; und wer dann alles durchgearbeitet hat, kann durchaus was! (Thomas Bittermann)

Robert Morandell, Juke!Box, Doblinger 35 932, www.doblinger-musikverlag.at

Robert Morandell präsentiert mit seiner Spielbox 20 Eigenkompositionen quer durch alle Stilrichtungen. Gemeint sind neben Klassik auch Blues und Jazz, Tango und Spanisch, Rag und Latin, Calypso und Folk, alles Richtungen, die der aus Österreich stammende und dort arbeitende Autor auch durch seinen Schwerpunkt „Jazz- und Populärmusik“ innerhalb seines Studiums der IGP (Instrumental- und Gesangspädagogik) ganz offensichtlich bestens beherrscht. Sämtliche Stücke können solo oder duo gespielt werden, für „play along“ lassen sich die Titel gratis bei Doblinger oder der Internetseite des Autoren downloaden.

Zwei Aspekte sind Morandell - der bekennt, er hätte selbst früher gerne so etwas gespielt - wichtig: der technische Schwierigkeitsgrad in progressiver Anlage mit leichtem zweistimmigen Spiel beginnend und die Einbeziehung von musikalischen Parametern wie Artikulation, Dynamik und Tonbildung. Inwieweit Spieler seiner Aufforderung zu weiterem kreativen Umgang folgen können, hängt natürlich vom Ausführenden ab. Wie weit das gehen kann, schlägt er selbst einmal vor, indem bei einem Calypsostil die Gitarre mit Zahnstochern präpariert wird. Morandell liefert am Ende des Buches zu jedem Stück eine textliche Einführung (englisch/deutsch) mit Beschreibung des jeweiligen Charakters und speziellen technischen Tipps. Dabei spricht er seine Zielgruppe stets freundlich motivierend an, was man der Sorgfalt der kleinen Kompositionen ebenso anmerkt. Denn nie klingt es billig, es hat immer einen gewissen Pfiff und sorgt so für musikalischen Spaß. Dass man sich dabei auch noch Zug um Zug technisch weiter entwickelt, zeugt von der pädagogischen Seite Morandells: man kann sich vorstellen, mit wie viel Überzeugung und Begeisterung er den Schülern diese Musik vermitteln würde! Dann kann es aber auch sicher jemand anders? (Thomas Bittermann)

Tilman Hoppstock: CD und Noten; CD: Great studies for guitar, Christophorus Heidelberg, www.christophorus-records.de; Noten: Allan Willcocks: 12 Studies for Guitar, Prim Verlag Darmstadt, Nr. 99 104, www.prim-verlag.de

Vorweg: ein ganz großer Wurf ist diese Neuerscheinung! Tilman Hoppstock hatte nach den Neuauflagen Ponces (Verlag Schott) bereits mit der Sonatine von Cyril Scott eine wesent-

liche Bereicherung des Repertoires aus der Zeit Claude Debussys der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Mit den 12 Etüden von Allan Willcocks (1869 - 1956) erscheint nun eine Ausgabe und eine Einspielung von außergewöhnlicher Bedeutung.

Der Komponist schrieb diese Etüden teils 1928, teils 1941, also zur Zeit der 12 Etüden von Villa-Lobos sowie dessen späterer 5 Preludes. Der studierte Jurist verkehrte in Kreisen Cortots und Casals, lernte bei Dukas und kannte vermutlich Llobet und Ponce, denen er jeweils Etüden widmete. Einen größeren Teil schrieb er für Peter Stanford, der bei einem Schüler von Arcas gelernt hatte. Seine Musik klingt nach Debussy, adaptiert Ravel und ist von impressionistischen Malerei romantischer Naturbilder beeinflusst. Alle Etüden tragen Hinweise zur technischen Thematik, bieten aber ähnlich wie bei Villa-Lobos einen profunden musikalischen Inhalt, der nie an reine Technik denken lässt.

Die gitarristischen Anforderungen sind beträchtlich: Ohne sehr viel Sinn für ausgeklügelte Klangfingersätze, impressionistische Akkordbildungen, hohe an Debussy erinnernde flirrende Virtuosität sowie raffiniertes Halten von Klängen kann man der Musik kaum gerecht werden. Hinzu kommt, dass teilweise Skordaturen bis hin zu drei Saiten einen ganz individuellen Klang erzielen. Eine Spezialität von Willcocks ist ganz offensichtlich der Mix mit üppig verwendeten Flageoletts, sei es in Klängen, virtuosen Arpeggien oder Skalen. Ausgerechnet in Etüde 11 (für Flageoletts) kommt er im raschen Mittelteil einmal ganz ohne aus!

Die Notenausgabe enthält reichlich Information über den Komponisten und sein Wirken in der Zeit mit den Bezügen zu seinen Einflüssen. Einige Manuskriptseiten, Gemälde in Farbe und Fotos der Familie ergänzen den Notentext, der eine Anordnung der Etüden nach einer adäquaten Aufführungsmöglichkeit vornimmt und dabei die Griff- und zusätzlichen Klangnotationen der Etüden mit Skordatur komplett zur Ansicht stellt. Die Einspielung folgt dieser zyklischen Reihenfolge, wobei sich Hoppstock in allen Anforderungen souverän zeigt. In Takt 12 der 3. Etüde oktaviert er einmal einen Akkordton, so dass die Sekunddissonanz zur None und vor allem spielbar wird! Es ist schlicht ein Erlebnis, diese Musik so gekonnt zu hören - wir Gitarristen haben also doch ein wenig Debussy! Alle 12 Etüden dauern etwas weniger als eine halbe Stunde, so dass Hoppstock einige weitere „great studies“ anfügt. Das sind die 12 Etüden von Villa-Lobos (wer mal vergleichen möchte) kombiniert mit 12 Etüden von Carcassi. Hier hören wir die Nr. 1 als „Paganini“, die Nr. 19 als „Schubertlied“, die berühmte Nr. 3 in anderer Tonart und dergleichen Überraschungen mehr. All dies zusammen mit noch 3 Capricen Paganinis sind vereinzelt Übernahmen aus früheren Einspielungen, die Hopp-

stock somit zum einen noch einmal aufleben lässt, zum anderen den Etüden Willcocks durch die gemeinsame Präsentation als Jahrhundertwerke für Gitarre einen großen Tribut zollt. Ganz sicher zu Recht! (Thomas Bittermann)

Ed Wennink: Strings of Colour – for acoustic guitar, mit CD, de haske, DPH 1074256-400, Preis: 17,95 Euro

Strings of Colour enthält zwölf Stücke – etüdenhafte, kurze Solostücke, die ein zeitgenössisches, modernes und gefälliges Gitarrespiel anbieten und ermöglichen. Dabei sind die Kompositionen so angelegt, dass der mäßig fortgeschrittene Schüler sie durchaus wird spielen können. Natürlich ist ein Level der bekannten Solisten der Fingergitarre längst nicht in Sicht. Aber als Einstieg eignen sich diese Stücke unbedingt. Dazu kommt, dass neben den bekannten Techniken auch weiterführende Effekte, wie Hammer-on, Pull-off, Flageoletttöne und Campanellentechnik (mitklingen lassen leerer Saiten im Lagenspiel) angewendet werden. Wenn dann der Spieler noch die Titel der Stücke wie z.B. „Red Wine and Blue Cheese“ im Hinterkopf hat, kann durchaus locker-flockiges Klampfen dabei herauskommen. Die CD ist sehr gut aufgenommen, räumlich, direkt und ordentlich gespielt.

Ich denke, dieses Heft wird den oben zitierten mäßig fortgeschrittenen Spieler – wenn er sich denn mit der Art dieses Spielens noch nicht auseinandergesetzt hat – weiterbringen. Es wird ihm Freude machen. (la)

Enrique Granados „Andaluza“, Spanish Dance Nr. 5, arranged for 2 Guitars by Pepe Romero, Mel Bay Publications, MB 98745

Der 5. Spanische Tanz „Andaluza“ von Enrique Granados zählt zu den Stücken, die fast jeder kennt oder wenigstens mal gehört hat, wobei das Original für Klavier hierzulande eher unbekannt geliebt ist gegenüber der Gitarrenversion. In der Fassung für eine Gitarre nicht ganz einfach zu spielen, liegt eine Übertragung für zwei Gitarren durchaus nahe. Was auf einem Instrument u.U. unbequem liegt, wird durch die Verteilung auf zwei Stimmen bekanntermaßen entspannter, und manche Passage lässt sich so in der Tat schöner ausmodulieren.

Pepe Romero, der ja öfter auch mit einem seiner Brüder oder Söhne im Duo aufgetreten ist, hat diese Bearbeitung angefertigt. Die Ausgabe enthält - quasi als Bonbon - einen Code zum Downloaden einer Audiofassung als Klangbeispiel. Ansonsten ist sie, trotz eines opulenten Hochglanzfotos des Bearbeiters, eher spartanisch ausgefallen: es gibt eine Spielartitur und eine separate 2. Stimme (!). Auch enthält sie keinerlei Fingersätze, was ich in diesem Zusammenhang aber nicht unbedingt als Nachteil empfinde, denn die Materie ist ohnehin nicht kompliziert und die Interpretationen können sich so ohne Beeinflussung dem Material gegenüber frei entfalten. (W. Lendle)